

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Leipzig-Stadt e.V.

Wo Werte Wirklichkeit werden

Ein Ort zum Wohlfühlen und Begegnen: das AWO Seniorenheim in der Jenaer Straße. Fotos (S. I – IV): AWO Leipzig-Stadt

Echte Stimmen aus der Seniorenwohnstätte Schönau der AWO Leipzig-Stadt

Um die Ambition unseres Verbands zu verstehen und unsere Werte mit Leben zu füllen, müssen wir unseren Blick vom großen Ganzen lösen und stattdessen auf die Menschen richten. Dort liegen unsere Überzeugungen begründet – in dem, was wir brauchen und füreinander tun, in der Haltung, mit der wir unserem Gegenüber begegnen. In unseren Seniorenwohnstätten wird dies besonders deutlich. Kaum anderswo sind unsere Werte derart umfassend im Alltag spürbar – hier kommen viele verschiedene Parteien mit einem gemeinsamen Anliegen zusammen.

Unser Verband ist voller herzlicher, engagierter und motivierter Menschen, die genau das verstanden haben und besonders mit ihrer Zeit und Präsenz unser Miteinander beleben. Dazu gehören auch die zwei Frauen, deren Engagement wir auf den nächsten Seiten vorstellen: Frau Raspe ist Bewohnerin unseres Seniorenheims Schönau und wird mit ihrer Eigeninitiative, mit der sie sich für mehr Mitgestaltung der Lebensumstände einsetzt, zum Vorbild. Sich füreinander zu interessieren und einzusetzen ist, was eine lebendige Gemeinschaft braucht, davon ist sie überzeugt. Diese Ansicht teilt auch Frau Kaulfuß, freiberufliche Ergotherapeutin und ehrenamtliche Bewohnerbetreuerin. Mit ihrem aufrichtigen Interesse und echter Verbindlichkeit wurde sie als Externe zum Mitglied des Heimbeirats gewählt und rückt besonders die Vielfalt der lebendigen Gemeinschaft in den Vordergrund. Auf den nächsten Seiten erwarten Sie Einblicke in das Leben zweier Frauen, die unseren Werten jeden Tag neu Leben einhauchen.

Kontakt: AWO Kreisverband Leipzig-Stadt e. V. | Jenaer Straße 29 | 04205 Leipzig | Tel. 0341 30848260
verwaltung@awo-leipzig-stadt.de | Facebook: @awoleipzig | Instagram: @awo_leipzig

»Es ist ein reges Leben bei uns.«

Unsere Bewohnervertreterin Frau Raspe über das Wohnen im Seniorenheim Schönau

Ausgeglichen und mit einem Gespür für die wichtigen Dinge im Leben ist Frau Raspe weitaus mehr als nur Bewohnerin unseres Seniorenheims Schönau – mit einer Haltung, die angeht statt aufschiebt, vertritt sie als Bewohnervertreterin die Anliegen der zahlreichen Bewohner:innen des Heims und wirkt damit an der Gestaltung des eigenen Wohnumfelds mit.

Die AWO konnte bei der Entscheidung für einen altersgerechten Wohnort vor allem mit dem berühmten ersten Eindruck punkten. »Es hat mir von Anfang an gefallen, sonst wäre ich nicht hierhergekommen«, erzählt Frau Raspe. Schon als ihr Mann nicht mehr zu Hause betreut werden konnte, haben ihr die Kommunikation mit der Heimleitung und das Verständnis für das Anliegen in diesem Moment gezeigt, dass die Werte unseres Verbands von den einzelnen Mitarbeitenden getragen werden, wodurch ein echter Unterschied im Alltag entsteht.

Nach einem Aufenthalt zur Kurzzeitpflege ist Frau Raspe seit Februar 2025 selbst Bewohnerin und kann nun aus erster Hand berichten, was das Wohnen bei der AWO auszeichnet. Solidarität, Zusammenhalt und Vielfalt werden besonders spürbar, weil sie von allen Seiten gelebt werden. So besteht immer ein guter Kontakt zum Pflegepersonal, das sich herzlich und engagiert für die Wünsche der Bewohner:innen einsetzt. Das gemeinschaftliche Gefühl entsteht aber besonders durch das selbstverständliche Miteinander und die Fürsorge, die sich unter den Bewohnenden ganz authentisch entwickelt. Zur Verdeutlichung verweist Frau Raspe dabei bewusst auf alltägliche Situationen: »Ein Bewohner braucht viel Hilfe und da passen wir auf, dass er seine Tabletten nimmt und eben solche Kleinigkeiten.« Gerade diese Kleinigkeiten sind es aber, die ein echtes Miteinander entstehen lassen. Auch Vertrauen, vor allem im Verhältnis zum Pflegepersonal, hebt Frau Raspe als Grund für das Gelingen dieses guten Beisammenseins hervor – Gemeinschaft gründe darauf, aufeinander zu achten, sowie auf Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit. Genauso wichtig sei allerdings die Lebendigkeit im Haus. »Es ist ein reges Leben bei uns. Wir sitzen nicht bloß am Tisch und essen, sondern kommunizieren miteinander und untereinander«, schildert sie. Alle seien in eines der vielen Angebote eingebunden. Von Sport über Spaziergänge, Kegeln oder Basteln bis zum autogenen Training spiegelt die Vielfalt der Beschäftigungen die verschiedenen Charaktere wider, die hier unter einem Dach zusammenfinden. Den Alltag beschreibt Frau Raspe als »sehr unterschiedlich und sehr aktiv« und durch diese Strukturen entstehen Freundschaften über die Wohnbereiche hinaus. Dieses aufrichtige Beisammensein und das harmonische Zusammenleben bedeuten ihr viel und sind ein Grund dafür, dass die AWO ein besonderer Ort für sie ist.

Der Weg von Frau Raspe verdeutlicht, wie ein unterstützendes Wohnumfeld Rückenwind entstehen lässt. Eine starke Gemeinschaft bedeutet nämlich auch, sich Raum für die eigene Entwicklung schaffen zu können. Zuletzt zeigte die Umstellung vom fertigen Abendbrotteller zum Buffet für alle, die noch fit und mobil sind, dass Individualität und Selbstständigkeit von einem guten Zusammenhalt gefördert werden. Eine kleine Änderung, die allerdings eine ganze Haltung transportiert. »Ich finde das sehr schön, weil man mehr selbst entscheiden kann«, berichtet uns Frau Raspe.

Sich auch abseits von Gruppenaktivitäten zu beschäftigen und Neues zu lernen, war ihr schon vor dem Einzug in die Jenaer Straße wichtig: »Ich habe für einige Grünauer Bewohnerinnen ein Gedächtnistraining gemacht. Nicht bloß abgeschrieben von irgendwo, ich habe mir das selbst erarbeitet und kreativ mit eigenen Ideen umgesetzt.« Eine Initiative, deren neues Aufleben sie ihrer Freundesgruppe schon scherzend angedroht hat. Aktuell bereichert sie das Zusammenleben durch ihr Engagement als Bewohnervertreterin – ein Amt, das sie erst wiederbelebte: »Ich habe gefragt, ob es hier einen Heimbeirat gibt, weil ich mich dort hinwenden wollte und da gab es keinen. Der letzte hatte sich wegen einiger Todesfälle aufgelöst und da habe ich dann gesagt, dann müssen wir wieder einen gründen.«

An ihrer Kraft, aus der eigenen Unzufriedenheit auf Veränderungen hinzuwirken und Unstimmiges aus sich selbst heraus anzugehen, können sich viele ein Vorbild nehmen. Gemeinschaftliches Leben braucht dieses Engagement, das Bedürfnisse mitteilt und stark macht, um ein Wohnumfeld gestalten zu können, in dem sich alle wohlfühlen. Aktive Partizipation ist der Schlüssel für das Gelingen unserer Gemeinschaft; ob im Kleinen, wie bei der Dekorationsgestaltung von der Bastelgruppe, oder im Größeren, wie mit der Übernahme der Verantwortung einer Vertreterrolle.

Alles Gute und ein herzliches Dankeschön für dieses bereichernde Gespräch!



Gemeinschaft ist eine Entscheidung

Was Achtsamkeit und Engagement im Alltag bewirken können

Zugehörigkeit hört nicht an der Haustür auf – Frau Kaulfuß ist das beste Beispiel, um zu verstehen, dass Gemeinschaft mit einer Entscheidung anfängt. Ursprünglich angestellte Ergotherapeutin, besucht sie unser Seniorenheim inzwischen freiberuflich und ehrenamtlich als Bewohnerbetreuerin. Nach zwei Jahren in der AWO-Familie war sie beruflich bereit für neue Herausforderungen, die Verbindung zu unserem Verband ist allerdings geblieben: »Die Wahl, mich bei der AWO zu bewerben, habe ich auch getroffen wegen der Werte, die die AWO vermittelt. Deswegen bin ich ihr auch immer verbunden geblieben.« In unserem Gespräch sensibilisiert sie besonders für die Größe und Vielfalt der Gemeinschaft, die bei den Bewohner:innen gerade erst anfängt. »Auch alle Berufsgruppen, in der Pflege, der Hauswirtschaft, der Küche, all das würde ich mit zur Gemeinschaft zählen. Genauso wie die Angehörigen oder gesetzlichen Betreuer – es ist eine große Gemeinschaft, die das Haus ausmacht«, schildert Frau Kaulfuß, für die das Miteinander von gegenseitigem Interesse und persönlichen Fürsorgemomenten abhängt. Mitzuerleben, wie die Bewohner:innen sich untereinander auffangen oder wie ein Mensch, dessen Leben zu Ende geht, Begleitung erfährt, bleiben für sie die eindrücklichsten Momente.



Mit diesem Verständnis verwundert es nicht, dass sie auch als Externe dem Heimbeirat angehört. Die Anfrage der Bewohner:innen, ob sie für dieses Ehrenamt kandidieren möchte, und das darin zum Ausdruck kommende Vertrauen schätzt sie genauso sehr wie die Arbeit des Beirats prinzipiell: »Wir können Dinge, die den Bewohner:innen auf dem Herzen liegen, ansprechen und weiterleiten in dem Sinne, dass gemeinsam mit der Leitung eine Lösung gesucht wird.«

Die Haltung, mit der sie in den Sitzungen wie im Alltag auftritt, fußt auf ihrem ehrlichen Interesse und dem Willen, etwas für die Gesellschaft und explizit die ältere Bevölkerungsgruppe zu tun. »Es sind hier ältere Menschen, die ihre Lebensleistung vollbracht haben, die nicht zuletzt auch darin besteht, dass es uns heute gut geht. Vielleicht kann ich auf diese Art und Weise etwas zurückgeben«, erklärt Frau Kaulfuß bei der Frage nach ihrer Motivation. Entscheidend für ein gelingendes Miteinander ist letztlich die Achtsamkeit, die in dieser Perspektive zum Ausdruck kommt und zeigt, dass man Glücksmomenten nicht nachjagen, sondern sich Zeit für sie nehmen muss.

»Beim Miteinander spielt Zeit eine große Rolle: Zeit haben für den anderen, sehen, wahrnehmen, Interesse für den anderen Menschen haben – egal ob unter den Bewohner:innen oder zwischen den Berufsgruppen.«